

## Von der Sehnsucht, wahrgenommen zu werden

### Deutscher Gedenktag 9. 11.

Der 9. November ist in der Geschichte der Deutschen ein bedeutsames, Schicksal wendendes Datum. Bekannt sind der 9. November 1918, an dem die Weimarer Republik ausgerufen wurde, der 9. November 1923, der Tag, an dem Hitler das erste Mal versuchte, an die Macht zu kommen, der 9. November 1938, an dem die von den Nazis geplante Vernichtung der Juden öffentlich sichtbar wurde, und der 9. November 1989, an dem das geteilte Deutschland durch den Fall der Berliner Mauer wieder zusammenfiel.

Dass dieses Datum für das Schicksal Mitteleuropas von solcher Bedeutung sein würde, hat offensichtlich auch Rudolf Steiner gespürt: Er reagierte 1923 ganz unmittelbar auf den durch Hitler in München angezettelten Putsch. Als die Nachricht von diesem Ereignis am 10. November nach Dornach drang, setzte er nicht nur das Kündigungsschreiben für seine Berliner Wohnung auf, sondern verfasste auch den berühmten Spruch «Den Berliner Freunden», in dem die furchtbaren Ereignisse des durch die Nazis verursachten 2. Weltkrieges vorausgeschaut wurden. Aber damit nicht genug: Am 11. November 1923 erscheint in der Wochenschrift «Das Goetheanum» sein Aufsatz «Das Seelenwesen in Seelenmut und Seelenangst», in dem ein spezifisches Charakteristikum gerade der deutschen Seele veranschaulicht sichtbar wird. Hier stellt

Fortsetzung auf Seite II

### Tod und Gedächtnis

Mechtild Oltmann blickt auf den Wandel, der sich heute im Hinblick auf die Pflege der Gedenkkultur allerorten vollzieht, siehe

Seite II

### Wissenschaftsnachwuchs

Lydia Fechner berichtet von einem Arbeitstreffen junger anthroposophisch orientierter Wissenschaftler in Heidelberg auf

Seite VII

### «Ajas» Gartenhaus

Stephan Eisenhut stellt eine neue Initiative zur Pflege Demenzkranker in Frankfurt/M. vor.

Seite VII

### Im Gespräch mit Claudia Grah-Wittich

**Claudia Grah-Wittich (Jahrgang 1957) hat durch ihr Studium der Philosophie, Kunstgeschichte und Sozialarbeit und nicht zuletzt durch ihre eigenen drei Kinder gelernt, was es bedeutet, Dinge und Menschen genau wahrzunehmen. In einer Welt, die schnelllebig ist und ergebnisorientiert arbeitet, so ihre Beobachtung, sehnen sich die Menschen danach, wieder wirklich wahrgenommen zu werden. Sie möchte als Elternberaterin, in der Frühförderung und in ihrer Tätigkeit als Dozentin für Kleinkindpädagogik den Erwachsenen dafür die Augen öffnen und die Wahrnehmung vor allem für das kleine Kind schulen, eine Fähigkeit, die den meisten Erwachsenen heute verloren gegangen ist.**

Gerade, wenn Eltern Probleme mit ihren Kindern haben, ist es oft eine Frage der Wahrnehmung, und zwar nicht nur die des Kindes, sondern auch von sich selbst. So lässt Claudia Grah-Wittich – während ein Kind die Frühförderstelle besucht – beispielsweise die wartenden Mütter oder Väter Bilder von ihren Kindern malen. Sie sollen ihr inneres Bild, das sie von ihrem Kind haben, möglichst genau wiedergeben. Dabei kommen eigene innere Bilder zum Vorschein, oft auch durchsetzt von Traum- und Wunschbildern, in denen sich die Haltung z. B. der Mutter oder des Vaters dem eigenen Kind gegenüber ausdrückt. Lernen Eltern, diese eigenen Bilder wahrzunehmen, so erfahren sie, welchen Anteil sie selbst an einer Thematik, die sich bei ihrem Kind entwickelt, möglicherweise haben.

Grah-Wittich ist der Überzeugung, dass das Kind meist auf den psychosozialen Ebenen gar keine Problematik von sich aus entwickelt, sondern in vielen Fällen nur ein Problem spiegelt, das die es umgebenden Erwachsenen mit sich selbst oder untereinander haben. Erziehungsberatung besteht für sie daher in erster Linie darin, Hilfen zur Selbstwahrnehmung und Selbsterziehung zu geben. Im Gespräch kommt es ihr dann besonders darauf an, den Eltern zu vermitteln, wie sie die eigenen, vorgefassten Bilder und Vorstellungen auflösen können, um dann rein und unmittelbar wahrzunehmen, was ist. Dadurch kann die Beziehung zum Kind sich so entwickeln, dass nicht die eigenen Wunschvorstellungen oder Ansprüche auf das Kind projiziert werden, sondern dass sich das entfalten kann und Raum bekommt, was das Kind aus dem Vorgeburtlichen ja bereits auf

die Erde mitgebracht hat. Sie fragt dann gerne: «Wie würde es denn Ihnen gehen, wenn Sie von einer langen Reise wiederkommen und niemand fragt danach oder interessiert sich dafür, was für Erfahrungen oder Erlebnisse sie eigentlich mitbringen. Würden Sie sich wahrgenommen fühlen, sich mit dieser Umgebung verbinden wollen?» An diese Schicht wirklich heranzukommen, sie ühend wahrzunehmen, ist daher das eigentliche Anliegen der Kleinkindarbeit im Pädagogisch-therapeutischen Zentrum am «hof» und in der dortigen Frühförderstelle «Haus des Kindes» in Frankfurt-Niederursel.

Ein weiteres Thema in der Elternberatung gilt der Aufarbeitung von Erlebnissen und Erfahrungen während der Schwangerschaft und Geburt, sofern sich das Verhältnis von Eltern und Kindern schwierig gestaltet. Hier sieht Grah-Wittich besonders in den sich häufenden Geburten durch Kaiserschnitt eine zunehmende Problematik. Das «schmerzlose» Herausheben des Kindes aus dem Mutterleib kann ihrer Erfahrung nach ungewollt eine «Unverbundenheit» mit sich bringen, wenn nicht eine erhöhte Achtsamkeit auf die Beziehung von Mutter und Kind gerichtet wird. Immer wieder legen sich Verhaltensauffälligkeiten der Kinder, wenn diese Themen von den Eltern – insbesondere künstlerisch – verarbeitet wird.

Als Leitmotiv dieser Arbeit mit den Eltern hat sich Claudia Grah-Wittich einen Satz von Rilke gewählt: «Was, wenn Verwandlung nicht, wäre mein drängender Auftrag.» Dazu ist notwendig, sich selbst und die aktuelle Situation

Fortsetzung Seite II

# Tod und Gedächtnis

Das Thema Sterben und Tod hat in unterschiedlichen Zusammenhängen jetzt neu Bedeutung und Aktualität gewonnen. Dazu gehört auch am Ende die Frage, die immer zu den Kriterien des Kulturlebens gehört hat: Wie gestaltet man eine Bestattung? Was ist ein Verstorbener, bevor er und wenn er beigesetzt wird, und was hat für ihn selbst dabei noch Bedeutung?

In einer Großstadt nehmen kirchliche Bestattungen deutlich ab, an ihre Stelle treten anonyme Beisetzungen oder selbstgestaltete Feiern und Rituale. Es ist gewiss von großer Bedeutung, auch für den Toten, wie Hinterbliebene sich in der oftmals in einem solchen Augenblick entstandenen Offenheit und Sensibilität mit diesem Vorgang verbinden, also wirklich an-wesend sein können.

Das nach eigenen Bedürfnissen gestaltete Bestattungsritual reicht inzwischen von der Sektparty am Grab oder auf dem Boot bei einer Seebestattung bis zu sehr einfühlsamen individuell und künstlerisch gestalteten Liebeserweisungen gegenüber dem Verstorbenen. Ebenso sehen die Gräber auf modernen Friedhöfen aus: Von unerträglichem Kitsch bis zur hochkünstlerisch sachlich gestalteten «Steinsetzung» als Erinnerungsstätte ist alles vorhanden.

Die anonyme Bestattung ohne Begleitung und anschließend einen konkreten Ort für das Gedenken nimmt zu. Die Gründe dafür sind verschieden. Entweder gibt es niemanden, der sich um ein Grab kümmern könnte, oder es werden die Kosten gescheut, die damit verbunden sind. Es gibt aber drittens auch Menschen, die sich in ihrer Erinnerung ganz frei von einer Stätte fühlen, denen es eher fremd ist, dazu an einem Grab stehen zu sollen.

Auch im öffentlichen Diskurs kommt das Thema vor, wo es sich um Gedächtnisstätten für die Toten handelt, die ermordet wurden, gefallen sind oder durch Katastrophen ums Leben kamen, um solche also, bei denen es sich gar nicht um ein Grabmal handelt, sondern um Orte der Erinnerung allgemein. Spätestens hier kommt die Überlegung dazu, ob das nur für Hinterbliebene da sei, zu Mahnung und Gedenken, oder ob ein solcher Ort auch für die Toten Bedeutung haben kann.

Hilfreich für diese Überlegungen ist eine weitere Ausweitung des Themas. Es gibt auch ganz unabhängig vom Tod Orte oder Landschaften, die für manche lebenslanglich mit einem Ereignis verbunden sind und bleiben. HIER war es, dass eine Begegnung stattfand, eine Entscheidung getroffen wurde, eine Erkenntnis aufleuchtete. Kann das so ins Sichtbare eingeschriebene Unsichtbare bei intensiver Erinnerung eines Lebenden nicht auch bis zum irdischen Ort hin fühlbar für einen Toten werden?

Es sind wohl die lebendigen Erinnerungen der «Stoff», an welchem das Okular entsteht, durch welches die Toten schauen, und durch die eine Vergegenwärtigung erst möglich wird.

Mechtild Oltmann

## Deutscher Gedanktag 9. November

Fortsetzung von Seite I

Rudolf Steiner dar, wie die Angst vor dem Geistigen, die als «Leere der Natur» erlebt wird, zu immer neuen Ausweichmanövern dem Geistigen gegenüber führt. Solche Ausweichmanöver sind offensichtlich nicht nur der einzelnen Individualität, sondern auch einem ganzen Volk möglich.

Man erkennt bei genauerer Betrachtung in Rudolf Steiners Worten an die Berliner Freunde und in dem Aufsatz über Seelenmut und Seelenangst eine gemeinsame, michaelische Signatur: Den «einstürzenden Sinneshäusern» werden im Berliner Spruch die aus «eisenfestem Lichtesweben» gebauten «Seelenhäuser» gegenübergestellt. Im Aufsatz vom 11. November heißt es: «Die für die Geistes-Erkentnis vorbereitende meditative Tätigkeit der Seele ist ein stufenweises Besiegen der Angst vor dem Leeren des Seelenwesens.»

Am 5. Oktober 1923 hatte Steiner das Michaelfest ein Fest der «Entängstigung» genannt (GA 229), jetzt, im Angesicht der Münchner Ereignisse, spricht er vom stufenweisen «Besiegen der Angst» und vom Errichten von Seelenhäusern aus «eisenfestem Lichtesweben». Geistiges, nicht physisches Eisen will Rudolf Steiner an die Stelle dessen setzen, was sich mit dem 9. November 1923 für ihn in der Geschichte Deutschlands ankündigt.

Gedenken wir heute dieses 9. November, dann kann er uns wie ein michaelischer Wink erscheinen, dem Geistigen gegenüber nicht aus Angst vor der „Leere der Natur“, die bei der ersten Begegnung mit geistigen Tatsachen zunächst auftritt, auszuweichen, sondern aus „eisenfestem Lichtesweben“ Erkenntnistatsachen zu schaffen.

Die Geschichte der Deutschen ist nach dem 9. November 1989 nicht so verlaufen, wie es von vielen erhofft worden war. Ein wirklicher Neuanfang hat auch dieses Mal, wie 1918, nicht stattgefunden. Amerikanische Historiker sprechen in diesem Zusammenhang von einem typisch deutschen Phänomen, der «German Angst». Hat diese etwas mit der von Steiner beschriebenen Seelenangst vor der Leere der Natur zu tun? Dem genauer nachzugehen, scheint mir im Gedenken an den 9. November ein bedeutsames Forschungsfeld zu sein.

Andreas Neider

## Von der Sehnsucht, wahrgenommen zu werden

Fortsetzung von Seite I

reflektieren zu lernen, den Mut zu entwickeln, wirklich hinschauen zu lernen, auf das, was ist. Nicht die Kinder sind es unbedingt, die es gilt, irgendwie zu therapieren, dass sie «passen», sondern zunächst auf sich selbst zu schauen. Denn wenn ich mich verändere, dann verändert sich auch das Kind, verhält sich plötzlich anders, verliert z. B. die innere Unruhe, die Haltlosigkeit. Daher möchte sie am liebsten noch viel intensiver mit den Eltern arbeiten und das von den Sozialträgern vorgegebene Verhältnis 4 : 1 (vier Sitzungen mit dem Kind, eine mit den Eltern) umdrehen: eine Sitzung mit dem Kind und vier mit den Eltern. Dann, so ihr Wunschtraum, könnte man anschließend das Kind fragen: «Na, ist es jetzt anders zu Hause? Fühlst Du Dich wahrgenommen und bekommst Du so Lust auf's Da-sein und musst nicht immer zappeln und quengeln, um dich zu spüren?»

Oft stellt sich auch heraus, dass die Unruhe und Nervosität der Kinder gar nicht äußerlich vorgelebt wird, sondern dass es mehr die innere Anspannung der Erwachsenen ist, der ständige Druck, noch dieses und jenes erledigen zu müssen, der sich auf die Kinder überträgt. Denn Kinder haben noch ein ganz anderes, viel feineres Sensorium für unsere inneren Zustände, Gedanken und Gefühle.

In diesen Bereich Aufmerksamkeit, Ruhe und Gelassenheit hinein zu bringen, ist im Kern dasselbe Anliegen, das auch der anthroposophische Schulungsweg insbesondere durch die so genannten «Nebenübungen» verfolgt. Insofern deckt sich ihr Anliegen der Elternberatung mit der Arbeit, um die es auch im anthroposophischen Übungsweg geht.

Die Sehnsucht, in den Raum der inneren Ruhe vorzudringen, ist ein tiefes Bedürfnis eines jeden Menschen. Den Kindern und ihrer gesunden Entwicklung kommt es unmittelbar zugute, wenn wir es auch tun – so die Erfahrungen aus der Elternberatung im Haus des Kindes. Die Forschung auf dem Gebiet der Kleinkindpädagogik, wie sie von Claudia Grah-Wittich und ihren KollegInnen Stefan Krauch und Brigitte Huisinga betrieben wird, ist deshalb auch Teil der Arbeit der Medizinischen Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft und des internationalen Arbeitskreises «World wide initiative for early childhood care». Hierfür noch mehr Bewusstsein zu wecken, ist ein Hauptanliegen ihrer Tätigkeit.

Andreas Neider

Mehr über die am «hof» in Frankfurt-Niederursel situierte Elternberatung und Weiterbildung «Eltern beraten» unter: [www.Haus-des-Kindes.com](http://www.Haus-des-Kindes.com) oder unter 069/58 90 165. Siehe auch Themenheft der «Erziehungskunst», Oktober 2006. Claudia Grah-Wittich wird im Januar 2007 am Kongress «Brauchen Jungen eine andere Erziehung als Mädchen?» mit einem Seminar «Zappelphilipp und Quasselliese. Wo kann Frühförderung sinnvoll helfen?» teilnehmen; mehr unter [www.was-brauchen-jungen.de](http://www.was-brauchen-jungen.de) oder unter 0711/248 50 97.

## Wissenschaftsnachwuchs?

Innerhalb der anthroposophischen Szene wird häufig die Besorgnis laut, dass es – rein zahlenmäßig – wenig hoffnungsvollen Nachwuchs gebe. Keiner wird bestreiten, dass an dieser Sorge etwas Wahres dran ist. Am 22. September 2006 trafen sich in Heidelberg 17 jüngere Menschen zu einem Kolloquium mit dem Thema «Anthroposophie als Wissenschaft», das von **Johannes Nilo** (in Kooperation mit **Vera Koppchel** vom **Rudolf Steiner Archiv** in Dornach) und mir organisiert worden war. Allen Eingeladenen gemeinsam waren ihr Interesse an einem Verständnis der methodischen Grundlagen und die wissenschaftliche Vertiefung der Anthroposophie.

Dabei stand das Kolloquium einerseits in der Reihe der nun bereits mehrfach interessiert wahrgenommenen Forschungstage, bei denen junge Wissenschaftler ihre Arbeiten vor Publikum zur Diskussion stellen können. Andererseits war das Konzept des Kolloquiums stärker auf das gegenseitige Kennenlernen, Wahrnehmen und den Entwurf gemeinsamer Zukunftsvorstellungen ausgerichtet, insofern sich solche ergeben würden.

Was ist eigentlich das Besondere anthroposophischer Forschung? Besteht sie in Ergänzung oder Abgrenzung von den universitär etablierten Disziplinen? Wie gehen wir mit den Werken **Rudolf Steiners**, aber auch mit den Ergebnissen der Sekundärliteratur um? Gibt es eine anthroposophische Forschungstradition, einen Diskurs, in dem sich einer auf den anderen stützt, auf ihn aufbaut, mit ihm diskutiert, oder gibt es nur einzelne Wissenschaftler?

Zwei Referate von **Steffen Hartmann** (Hamburg) und **Robin Schmidt** (Dornach) bildeten eine solide Basis für das weitere Gespräch, das auf hohem Niveau und mit großer Bereitschaft, die Positionen und Gesichtspunkte der anderen Teilnehmer kennen zu lernen, geführt wurde. Schnell war deutlich, dass es ein Bedürfnis gab, sich neben der Arbeitsweise früherer Generationen zu positionieren. Diese wurde als tendenziell einzelkämpferisch, wenig kooperativ, aber häufig getragen von großer Kraft und Genialität empfunden. Bei dieser Arbeitsweise bildeten sich schnell Anhänger- und Gegnerschaften. So wuchsen oft über Jahrzehnte Polarisierungen erkenntnistheoretischer und sozialer Art zwischen Menschen, die «jedes Mal das Rad neu erfinden mussten» (**Hartmann**), obwohl genügend anknüpfungswürdige Vorarbeiten vorlagen. Insbesondere **Hartmanns** Referat zur Frage nach der anthroposophischen Forschungstradition belegte diese Beobachtung am Beispiel grundlegenden erkenntnistheoretischer Fragen sehr eindrücklich. Er zeigte anhand von vier anthroposophischen Denkern (**W. J. Stein**, **H. E. Lauer**, **H. Kiene** und **R. Ziegler**), deren herausragende Leistungen er knapp umriss, dass trotz gemeinsamer Themenstellung keine Bezugnahme vorgenommen wurde. Unsere Vision bildete sich vor diesem Horizont rasch heraus: Eine Arbeitsgemeinschaft

von Menschen, die mehr aus Synergie heraus arbeiten, und die ein Forschungsmilieu brauchen, welches viel stärker auf die gegenseitige Anregung angewiesen ist als die vorhergehende Generation. Es ist nicht konstruktiv, dass es zu einer zentralen Fragestellung die verschiedensten Parallelbewegungen gibt, die keinen – oder nur abschätzigen – Bezug aufeinander nehmen. Alle waren sich einig, dass dies auch dem elementarsten Wissenschaftsverständnis widerspricht.

**Robin Schmidt** versuchte in seinem an dieses Gespräch anschließenden Referat, gültige Kriterien für die Wissenschaftlichkeit anthroposophischer Forschung auf den verschiedenen Gebieten auszuarbeiten. Aus seiner Sicht hat dort eine saubere Philologie genauso ihren Platz wie die praxisrelevante Ausrichtung einer Fragestellung in den so genannten Lebensfeldern. Die klassische empirisch-geisteswissenschaftliche Forschung ist somit nur eine Form anthroposophischer Forschung, wird aber häufig allein als solche gewürdigt. Der wissenschaftlich Arbeitende hat jedenfalls sein Instrumentarium zu beherrschen, er muss die jeweils angewendeten Methoden und seine Ergebnisse darstellen und vermitteln können und natürlich die Leistungen anderer auf seinem Gebiet zur Kenntnis nehmen und einbeziehen. **Schmidt** zeigte für jedes dieser Gebiete eine Vielfalt von Parametern auf, die gemeinsam diskutiert wurden.

**Schmidt** zeigte auch, dass es die Qualität anthroposophischer Forschung ausmacht, wie weit ein geklärtes Selbstverhältnis des Forschenden vorliegt, weil eine Identifikation mit dem Gegenstand oder dem Thema eine der Grundvoraussetzungen ist, die nach Möglichkeit gesteigert werden muss. Gelingt es dabei nicht, gleichzeitig Selbstdistanz herzustellen, kommt es schnell zu persönlicher Rivalität und Polarisierungen, wenn sachbezogene Kritik geäußert wird.

Eine weitere Bedingung geistiger Forschung scheint auch die Befreiung von vorgegebenen Ergebnissen zu sein. **Herbert Witzemann** formuliert das Problem knapp als «Das Erfolgsprinzip als Erkenntnisübel». Das Ursache-Wirkungs-Schema auf geistige Fragestellungen anzuwenden, widerspricht den Grundbedingungen geistiger Forschung, die nicht in den Bereich der Allgemeingültigkeit kausaler Zusammenhänge fällt. In diesem Sinne müsste eine geistgemäße Forschungsförderung arbeiten.

Ende Februar 2007 ist eine Fortsetzung im **Rudolf Steiner Archiv** in Dornach geplant. Dann freuen wir uns auf weitere Teilnehmer, die diesmal keine Zeit finden konnten und gerne gekommen wären.

Die Vision einer hierarchiefreien, kooperativen Wissenschaftsgemeinschaft ist noch ein Traum. Einige von uns haben aber vor, in 20 Jahren auf diesen Traum zurückzuschauen: als ein Teil der gelebten Wirklichkeit.

Der **Stiftung Jugend** vielen Dank für die Finanzierung der Fahrtkosten und der Verpflegung, dem **Hardenberg Institut** danke für die Räumlichkeiten!

Lydia Fechner, Heidelberg

### «Ajás Gartenhaus»

In den letzten zehn Jahren ist es zu einer erheblichen Zunahme von Demenzerkrankungen bei älteren Menschen gekommen. Das stellt nicht nur Angehörige, sondern auch die Altenpflegeeinrichtungen vor ganz neue Herausforderungen. Denn die so genannte «Demenz» ist heute zu einer Hauptindikation für eine Heimaufnahme geworden. Das **Haus Aja Textor-Goethe** in Frankfurt am Main hat in einer mehrjährigen Arbeit ein Konzept entwickelt, wie den besonderen Bedürfnissen dieser Menschen entsprochen werden kann. Dieses hat nicht nur zu einer konzeptionellen Umgestaltung bestimmter Pflegebereiche geführt, sondern auch zu einem ganz neuen Heimprojekt, in dem die Bewohner in Hausgemeinschaften mit so genannten Lebensbegleitern zusammenleben und den Lebensalltag gemeinsam organisieren. Den Heimbewohnern soll so eine neue Orientierung gegeben werden: Wo der Kopf nicht mehr weiter weiß, werden die Hände durch Sinnesanregungen vielfältiger Art zum Mit-Tun angeregt – auch gewaschen und gekocht wird so, dass es alle miterleben und unterstützen können.

Zu diesem Zweck wird zurzeit neben dem Mutterhaus ein neues Gebäude, **Ajas Gartenhaus**, errichtet, das ab April 2007 Platz für vier solcher Hausgemeinschaften für jeweils acht Bewohner bietet. In diesen überschaubaren Wohnverhältnissen können Angehörige und «Wahlverwandte» durch ihr ehrenamtliches Mittun dazu beitragen, dass eine familienähnliche Atmosphäre geschaffen wird.

Zusammengehalten wird der Alltag durch eine ständig anwesende Präsenzkraft, dem/der Lebensbegleiter/in. Da es für diese neuartigen Aufgaben noch keine entsprechend ausgebildeten Menschen gibt, bietet das **Haus Aja Textor-Goethe** engagierten Menschen mit Erfahrung in der Betreuung und Begleitung älterer Menschen, Hauswirtschaftler/innen und examinierten Pflegenden einen einjährigen im Wesentlichen berufsbegleitenden Qualifizierungslehrgang an, die entsprechenden Fähigkeiten beim Aufbau solcher Wohngruppen «learning by doing» zu entwickeln. Der Qualifizierungskurs wurde gemeinsam mit der **Gesellschaft für Ausbildungsforschung und Berufsentwicklung** (München) und dem **Institut für anthropologische Alterskultur** (Universität Paderborn) entwickelt. Die Konzeptentwicklung wurde gefördert von der **Antonie von Siemens-Stiftung**, die ersten beiden Kurse werden von der **Hans und Ilse Breuer Stiftung** unterstützt.

Fortsetzung auf Seite VIII

## Ajas Gartenhaus

Fortsetzung von Seite VII

Der erste von beiden Kursen beginnt im November.

Ein geistiger Schwerpunkt der Arbeit besteht darin, die besondere «Schwellensituation», in der so genannte demenzkranke Menschen leben, als Ankündigung und Vorbereitung des zukünftigen Weges jedes Bewohners zu verstehen – und mit spiritueller Wachheit darauf einzugehen.

Stephan Eisenhut, Frankfurt/Main

Weitere Informationen im Internet: [www.haus-aja.de/gartenhaus/wohngruppen/lebensbegleiterin.htm](http://www.haus-aja.de/gartenhaus/wohngruppen/lebensbegleiterin.htm)

## Edition «Eurythmie heute»

(an) Den aktuellen Entwicklungsstand der Eurythmie in der Gegenwart sichtbar zu machen, ist das Anliegen einer völlig neuen DVD-Edition, die sich des Mittels der Videoaufzeichnung bedient, um die Eurythmie auch einem noch nicht mit dieser durch **Rudolf Steiner** begründeten Bewegungskunst vertrauten Publikum näher zu bringen. Die seit diesem Herbst im **Verlag Urachhaus** erscheinende Edition umfasst bisher drei DVDs, auf denen zum einen zahlreiche neue Ansätze, wie sie beim Eurythmiefestival im Herbst 2005 in Den Haag zu sehen waren, dokumentiert werden (DVD 1 und 2). Zum anderen zeigt DVD 3 die so genannte «Symphonische Eurythmie», wie sie die Ensembles der **Goetheanum-Bühne** und des **Eurythmeum Stuttgart** in den letzten Jahren gemeinsam entwickelt haben. Auf dieser DVD sind das Programm «Sieben Worte» mit den «Sieben Worten Jesu am Kreuz» von **Heinrich Schütz** und **Sofia Gubaidulina**s Pendant «Sieben Worte» zu sehen und zu hören.

Anschließend ist das diesjährige Herbsttourneeprogramm «Symphonie-Eurythmie 2006» zu bewundern, mit **Mozarts** Klavierkonzert c-moll und **Schnittkes** Konzert für Klavier und Streichorchester, das in den **Mitteilungen** vom September 2006 bereits gewürdigt worden ist. Die drei DVDs geben insgesamt einen repräsentativen Überblick über das gegenwärtige Schaffen eurythmischer Künstler. Erhältlich ist die Edition im Buchhandel.

Edition Eurythmie heute, DVD 1 ISBN 3-8251-7556-1; DVD 2 ISBN 3-8251-7557-X; DVD 3 ISBN 3-8251-7568-5, je 19,90 €.

## Korrekturen / Ergänzungen

Zu dem Artikel «Die anthroposophische Arbeit im Osten Deutschlands», (**Mitteilungen**, Ausgabe 4/2006, Mai, Beilage «Material zur Mitgliederversammlung», S. 13 bis 15) gibt es seitens des Autors einige Ergänzungen und Korrekturen, die bei ihm direkt zu beziehen sind. Interessierte wenden sich bitte an:

**Dr. Christoph Hellmundt**, Kürbitz, Siedlung 16, 08538 Weischlitz.

## Glashaus bald renoviert

Die Renovationsarbeiten am **Glashaus** schreiten voran. Woche für Woche sind wir wieder mit einer neuen Vielfalt von Entscheidungen im technischen und architektonischen Bereich gefordert und dadurch in die Komplexität und Schönheit dieses Gebäudes miteinbezogen. Das Glashaus ist eine echte Perle auf dem Goetheanum-Gelände und seine harmonischen Formen sind in sich vollkommen. Wir würden uns freuen, viele von Ihnen, nach Abschluss der Bauarbeiten, in der ersten Hälfte 2007, zu einem Besuch willkommen heißen zu dürfen! Die Verpflichtung, das Glashaus zu unterhalten ist kostspielig und die finanziellen Aufwendungen für die Renovation müssen gedeckt werden. Wir sind dabei sehr auf weitere Spenden angewiesen, um zu vollenden, was wir begonnen haben.

Wir hoffen, dass Mitglieder und Freunde sich Gedanken machen, in welcher Weise sie sich einbringen können, damit die finanziellen Forderungen dieses Projektes erfüllt werden. Von den Gesamtkosten von 3 Mio. CHF konnten wir mehr als die Hälfte durch individuelle Spenden und Legate einbringen. Wir haben auch die erfreuliche Nachricht erhalten, dass der Kanton und der Heimatschutz CHF 300.000 zur Verfügung stellen werden, wengleich die Auszahlung u. U. erst 2009 erfolgen wird! Dennoch benötigt das Goetheanum noch CHF 900.000, um die Kosten für die Renovation vollständig zu decken.

Wir vertrauen und hoffen darauf, dass speziell dieses Gebäude, erbaut nach den Entwürfen von **Rudolf Steiner** und ein zentrales Element in der architektonischen Einheit des Goetheanum-Geländes, zu den Herzen vieler Mitglieder sprechen und an deren Willen appellieren wird. Denn es soll ja als unmittelbare Basis für die zukünftige Vertiefung der Arbeit innerhalb der **Hochschule für Geisteswissenschaft** dienen. Wir sehen darin zwei entgegengesetzte Pole – Architektur und Hochschule – verkörpert in praktischer und sichtbarer Weise in der Renovation des Glashauses.

Cornelius Pietzner, Schatzmeister, Dornach

## 2. Bericht der Kommission

Die Fortsetzung der Berliner-Gespräche mit den Beteiligten der Ereignisse der vergangenen Jahre, insbesondere 2004/2005, führte zu einer wiederum mehrstündigen Begegnung am 23. September 2006; diesmal mit **Peter Tradowsky**. Seine intensive Einbindung in das Schicksalsfeld der Mitglieder des Arbeitszentrums Berlin konnte nur an einigen markanten Situationen behandelt werden und wird im 4. Quartal durch andere Gespräche seine Ergänzung finden. Wie vereinbart wird der Mitschnitt des jüngsten Gesprächs von den Teilnehmern redigiert in die Dokumentation 2007 eingehen. Die Abschrift erfolgt durch ein neutrales Büro (Vertraulichkeitsgarantie).

**Dr. Erhard Kröner**, Hannover

## Kasseler Mitgliederforum

Das nächste Forum findet am Samstag, den 11. November 2006 von 11 bis 18 Uhr im **Anthroposophischen Zentrum Kassel** statt. Die im Juli begonnene Arbeit an der Satzung der Landesgesellschaft wird fortgesetzt und soll nun in eine schriftliche Form gerinnen, die zum 15. November als Vorschlag zur Satzungsänderung eingeschickt werden kann (Aufruf der Konferenz, siehe **Mitteilungen** vom Oktober – alle Mitglieder sind aufgerufen, siehe Adresse unten). Hierzu sind schriftlich vorbereitete Texte für das Treffen erwünscht. Am 9. Dezember wird noch ein Treffen (gleiche Zeit, gleicher Ort) stattfinden. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen. Verantwortlich: **Moritz Christoph** (Darmstadt), **Barbara Messmer** (Frankfurt/M.), **Ulrich Hölder** (Stuttgart), **Michael Schmock** (St. Augustin).

Barbara Messmer

Anmeldung bis 7. November beim Arbeitszentrum Frankfurt am Main, Hängelstraße 69, 60433 Frankfurt, Tel. 069/53 09 35 81, Fax 069/52 68 47, mail: [azffm@web.de](mailto:azffm@web.de).

## Gralstagung

(an) Wer an der vielbeachteten Gralstagung mit **Frank Teichmann** Ende Juni am **Goetheanum** nicht teilnehmen konnte, erhält vom Freitag, den 10. bis Sonntag, den 12. November 2006 im **Rudolf Steiner-Haus Stuttgart** erneut Gelegenheit dazu. Unter dem Titel «Ursprungsimpulse Europas in der Grals- und Artusströmung» wird **Frank Teichmann** u. a. über die geschichtliche Situation des 9. bis 12. Jahrhunderts, das Entstehen der Artus-Epik, den Weg des **Parzival** und das Gralsgeheimnis in weltgeschichtlicher Perspektive sprechen. Dabei wird der Schwerpunkt auf dem Zusammentreffen der keltischen und der östlichen Gralsströmung liegen, die im Mittelalter ein Urbild der geistigen Gestalt Europas geschaffen haben.

Anmeldungen unter 0711/248 50 97, FAX 0711/248 50 99.



## Impressum

Die «Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland» sind Bestandteil der Zeitschrift «Anthroposophie weltweit». Herausgeber ist die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e.V., Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart. Redaktion: Andreas Neider (verantwortlich), Justus Wittich (jw), Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart, Tel.: 0711/248 50 97, Fax: 248 50 99, e-Mail Redaktion: [neider@mercurial.de](mailto:neider@mercurial.de), e-Mail Adressänderungen und Administration: [leserservice@mercurial.de](mailto:leserservice@mercurial.de). Gestaltung: Sabine Gasser, Hamburg. Der Bezug ist sowohl durch ein Abonnement der Wochenschrift «Das Goetheanum» als auch durch gesonderte Bestellungen beim Verlag möglich (Kostenbeitrag für das Jahr 2006: 40,- €). Verlag: mercurial-Publikationsgesellschaft mbH, Alt-Niederursel 45, 60439 Frankfurt/M., Tel: 069/58 23 54, Konto Nr. 101 670 901 bei der GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67. Beilagen: Info3 Verlag, Rudolf Steiner Verlag, Firma Waschbär.